

Unterstützung für Partner in Sri Lanka

Grabungshelfer leben in Flüchtlingslager



Foto: Oliver Kessler

Mit Erleichterung konnten die Wissenschaftler am Institut für vor- und frühgeschichtliche Archäologie nach der dem Seebeben folgenden Flutwelle wieder mit ihren Forschungspartnern bei Ausgrabungsarbeiten in Godavaya im Süden Sri-Lankas Kontakt aufnehmen. Nun wollen sie helfen.

„Die Menschen in Godavaya scheinen riesiges Glück gehabt zu haben“, sagt Projektleiter Oliver Kessler, es seien keine Todesopfer zu beklagen. Augenscheinlich hätten die Fischer die Katastrophe rechtzeitig kommen sehen und auch die anderen Bewohner gewarnt. Die wirtschaftlichen Schäden seien allerdings immens: Die Häuser der Fischer wurden komplett zerstört, ebenso ihre 20 Boote; die Ernte ist den Fluten zum Opfer gefallen. Die Gesamtschäden liegen nach einer Schätzung bei 20.000 bis 30.000 Euro. „Das hört sich nach wenig an, aber die Konsequenzen sind immens, weil den Bewohnern die gesamte Lebensgrundlage entzogen wurde“, sagt Kessler. Schon kurz nach dem Tsunami hatte das Bonner Institut eine Spendenaktion ins Leben gerufen; rund 10.000

Euro sind bereits zusammengekommen. Weitere Spenden sind sehr willkommen. In engem Kontakt des Instituts und des buddhistischen Mönchs, der auch Ansprechpartner für das Forschungsprojekt ist, sollen sie vor Ort 1:1 eingesetzt werden.

In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Archäologischen Institut, dem Archaeological Department in Colombo und den einheimischen Partnern graben die Bonner Forscher in Godavaya antike Hafen- und Tempelanlagen aus dem zweiten Jahrhundert nach Christus aus. An den alten Tempelanlagen, die auf einem Hügel über dem Indischen Ozean liegen, wurde ein Flüchtlingslager errichtet. Da auch Teile des antiken Hafens von der Flutwelle zerstört wurden, sind Aufzeichnungen nun die einzigen Zeugnisse des geschäftigen Treibens, das hier vor Jahrhunderten stattfand. „Die baldige Fortsetzung des Projekts ist auch vor Ort als Unterstützung sehr gewünscht“, sagt Kessler. „Im Moment steht aber die Direkthilfe für die Überlebenden im Vordergrund.“

FORSCH

► **Stichwort „Flutopfer Sri Lanka“, Konto Nr. 57695, Sparkasse KölnBonn, BLZ 380 500 00**

Ein Buch für Mostar

Studierende sammeln Literatur

Vor mehr als zehn Jahren wurde die Stadt Mostar im Krieg in Bosnien-Herzegowina teilweise zerstört – und noch heute leidet der Ort unter den Kriegsfolgen. Studierende des Seminars für osteuropäische Geschichte wollen den akademischen Wiederaufbau unterstützen: Sie sammeln Bücher für die dortige Džemal Bijedic-Universität.

„Die Idee zu ‚Ein Buch für Mostar‘ ist auf unserer Exkursion nach Bosnien und Herzegowina entstanden“, erzählt Jasmina Hostert, die die Aktion mit initiiert hat. „Dabei haben wir unter anderem die Džemal Bijedic-Universität besucht.“ Wäh-

rend des Krieges wurde die Universität aus ihren Gebäuden vertrieben. Dort befindet sich heute wieder eine Hochschule, die sich aber als „kroatisch“ versteht. Die Džemal Bijedic-Universität war vor dem Krieg eine multikulturelle Einrichtung, an der Bosniaken, Serben und Kroaten gleichermaßen ausgebildet wurden. Die Mitarbeiter haben ihre Arbeit in einem alten Fabrikgebäude fortgesetzt. Allerdings können dort Forschung und Lehre nur unter schwierigen Bedingungen stattfinden – die Bibliothek befindet sich beispielsweise erst im Aufbau; damit fehlen wichtige Voraussetzungen für die akademische Arbeit. „Unser Ziel ist es vor allem, der Universität Mostar

beim Aufbau einer historischen Bibliothek behilflich zu sein. Wir haben dazu mit verschiedenen öffentlichen Institutionen Kontakt aufgenommen und auf diesem Wege wissenschaftliche Literatur sammeln können“, so der angehende Historiker Horst Granderath. „Darüber hinaus sind wir an geschichtswissenschaftlichen Büchern in der Landessprache – das heißt auf serbisch, kroatisch oder bosnisch – oder in englischer Sprache interessiert. Bis jetzt ist die Aktion schon ein großer Erfolg.“ Wer etwas beisteuern möchte, kann das noch bis Ende März. Dann will eine Gruppe Studierender die Bücher nach Mostar bringen.

FORSCH

► **Kontakt: Jasmina Hostert, Tel.: 0175/1637856, j.hostert@uni-bonn.de; Horst Granderath, Tel.: 0176/24010748, elias@gmx.info**

Wasser für Kabul

Aktive Universitäts-Partnerschaft

Im Jahr 2000 hatten nur 13 % der afghanischen Bevölkerung Zugang zu einwandfreiem Trinkwasser. Die Kanalisationsnetze sind durch fehlende Wartung und zwei Jahrzehnte Kriege zerstört. Fehlende Möglichkeiten bei der ordnungsgemäßen Abfallentsorgung, aber auch mangelnde Aufklärung führen zu stark verschmutztem Trinkwasser, immer wieder auftretenden Epidemien und hohen Sterblichkeitsraten. Dieser Zustand soll durch Instandsetzungsarbeiten stetig verbessert, gleichzeitig ein nachhaltiges Betreibernetz aufgebaut und die Bevölkerung für das Gut Trinkwasser sensibilisiert werden. Einen Beitrag hierzu leistete das Geologische Institut.

Nach kriegsbedingter Zwangspause ist die Partnerschaft der Universitäten Bonn und Kabul seit drei Jahren wieder sehr intensiv geworden. Sehr vielfältig sind die bisher schon durchgeführten und geplanten Aktivitäten, von Weiter- und Ausbildungsbildungskursen, Hilfe bei der Entwicklung von Bachelor- und Master-Curricula, Austauschprogrammen bis hin zur Übersetzung von Fachliteratur und Gerätespenden. Von Anfang an waren die Bonner Geographen sehr aktiv bei der Ausgestaltung der „neuen“ Partnerschaft. Federführer Dr. Andreas Dittmann – gleichzeitig Nachfolger des verstorbenen Professor Dr. Clas Naumann als Vorsitzender der Kabul-Kommission – war beim Treffen mit dem Kabuler Rektor ebenso vertreten wie die Geologen durch Professor Dr. Jean Thein, die Meteorologen durch Professor Dr. Andreas Bott und die Botanik durch

Dr. Daud Rafiqpoor. Denn Schwerpunkt des neugefaßten Vertrages sind die Geowissenschaften und die Biologie.

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) fördert den Wiederaufbau akademischer Strukturen in Afghanistan. In diesem Rahmen konnten auch Kabuler Geowissenschaftler kürzlich zu einer vierwöchigen Weiterbildung nach Bonn kommen.

Übungsgeländefür Untersuchungstechniken der angewandten Geologie war die Sieg. Der Fluß liegt unübersehbar in der Landschaft – aber wie spürt man unterirdisches Wasser auf? Dazu wurden Einsatz und Funktionsweise von seismischen und geoelektrischen Meßinstrumenten auspro-



Foto: UK

Partnerschaft ganz offiziell – und ganz praktisch:

◀ Der neue Rektor der Universität Kabul, Professor Dr. Ashraf Ghani Ahmadzei (r.) war zu Gast in Bonn und bekräftigte gemeinsam mit Rektor Prof. Dr. Matthias Winiger in einem neugefaßten Vertrag die Partnerschaft.

▼ Bonner und Kabuler Wissenschaftler im Geländelabor bei der Untersuchung von Wasserproben.

Wiederaufbau ist auch eine Chance zur Neugestaltung.

Rektor Winiger

biert. An Grundwassermeßstellen im Trinkwassereinzugsgebiet der unteren Sieg förderten die Kabuler unter Anleitung von Bonner Hydrogeologen und Geophysikern Wasser mit Hilfe von Tauchpumpen. Ein mobiles Labor

diente zur vor-Ort-Analyse; im Labor des Geologischen Institutes untersuchten sie die Proben anschließend auf trinkwasserrelevante Inhaltstoffe. In Vorlesungen, Gelände- und Laborübungen engagierten sich Professorin Dr. Barba-

ra Reichert und Dr. Andreas Hördt; Professor Dr. Jean Thein ging mit der Gruppe auf Exkursion zu Trinkwasseraufbereitungsanlagen sowie klassischen Grund- und Mineralwasserlandschaften in der näheren Umgebung. Gemeinsam mit Dr. Ralf Krämer vom Wahnbachtalsperrenverband Siegburg und ihrem Institutsteam sorgten sie dafür, daß die Besucher wertvolles Wissen auf einem für das wasserarme Land überlebenswichtigen Fachgebiet mitnehmen konnten.

Und nicht nur das: Um die Untersuchungsmethoden rund um die Wasserqualität praktisch anzuwenden und in der Lehre zu vertiefen, wird wissenschaftliches Gerät nach Kabul gesendet. Für die Finanzierung sorgt der DAAD, während Dozenten aus Bonn die Einweisung vor Ort übernehmen. Auch hier wird Dr. Azizullah Qureischie dabei sein. Er ist einer der ersten während der „alten“ Partnerschaft in Bonn promovierten Afghanen – und unentbehrlich als Übersetzer und Lehrer.

UK/FORSCH



Foto: Geologisches Institut

Voll auf dem Trockenen

Studierende engagieren sich für Menschen am Aralsee

Der Aralsee in Zentralasien steht für die größte vom Menschen verursachte Umweltkatastrophe: In nur 40 Jahren hat sich die Wasserfläche des einst viertgrößten Sees der Welt um 70 Prozent verringert. Tendenz steigend. Bonner Studierenden der Geographie gingen die Folgen für Mensch und Umwelt in der Region unter die Haut. Nachdem sie Kinder um Wasser betteln sahen, wollten sie nicht einfach zur Tagesordnung übergehen.

Die Zeiten, als Arbeiter aus der ganzen Sowjetunion am Aralsee Strandurlaub machten und die Einwohner der Hafenstadt Muinak vom Tou-

Vorbereitet hatte sich die Gruppe in Seminaren und Vorlesungen. „Als Geographie-Student hat man natürlich schon vorher einiges gehört und gelesen zu dem Thema und weiß eigentlich, was da auf einen zu kommt“, sagt Barbara Mohr. „Trotzdem hat man so ziemlich allen Exkursionsteilnehmern angeschlossen, daß sie mitgenommen waren. Für mich persönlich war am krassensten, als ich von zwei kleinen Jungs um Wasser angebettelt wurde. Nicht um Bonbons oder Geld, sondern

sein, wenn nichts nach Plan läuft. „Aber auch mal wieder darüber nachzudenken, welche existentiellen Probleme Menschen anderswo haben und wie privilegiert wir bei uns doch leben“, sagt Mohr. „Wir als Studenten machen mal eben eine Reise und besuchen dabei einen Ort, den die meisten Einwohner ihr Leben lang nie verlassen werden, weil sie sich nicht einmal die Fahrt in die nächste Stadt leisten können.“ Beuting: „Und trotz der teils katastrophalen Lebensbedingungen verlieren die Menschen dort nicht ihre Würde, Offenheit und Herzlichkeit.“

Den Plan, mit ihren Erlebnissen an die Öffentlichkeit zu gehen, faßten die beiden unmittelbar nach dem Aufenthalt am Aralsee: „Wir waren der Meinung, daß es nicht angeht, mit einer Studententruppe dorthin zu fahren, entsetzt mit dem Kopf zu schütteln und anschließend im klimatisierten Reisebus schon wieder alles zu vergessen.“

Denn obwohl es sich hierbei um die größte vom Menschen verursachte Umweltkatastrophe der Welt handelt, wissen doch erstaunlich wenig Menschen hierzulande davon. In Bonn unterstützten weitere Teilnehmer und Exkursionsleiter Dr. Andreas Dittmann das Vorhaben unter dem Thema „Gestrandet“. Beuting knüpfte auch den Kontakt zur Deutschen Welthungerhilfe, die sich an der öffentlichen Veranstaltung beteiligte.

„Der ganze große Hörsaal war schon recht früh voll, so daß wir sogar die Empore öffnen mußten“, freuen sich die Veranstalter. Allerdings hätten sie sich nach den Dias und Kurzvorträgen eine größeres Spendenaufkommen gewünscht; Zuwendungen auf ein eigens eingerichtetes Konto bei der Sparkasse Bonn sind nach wie vor möglich. Und die Studierenden möchten noch einen anderen, kleineren Verein aus Berlin unterstützen: „Wasser für die Kinder des Aralsees“ ist speziell in Muinak aktiv.

UK/FORSCH

► **Kontakt:**
stephanbeuting@gmx.de



Foto: Felix Esselborn

rismus, von Fischfang und -verarbeitung lebten, sind lange vorbei. Inzwischen liegen 150 Kilometer Strauchsteppe zwischen dem heutigen Seeufer und den verrosteten Schiffswracks am Ortsrand Augenfällige Mahnmale – aber der Austrocknungsprozeß ist nicht mehr aufzuhalten. „Der Bewässerungsfeldbau wurde ohne Rücksicht auf die fatalen Konsequenzen betrieben, die sich daraus für die Aralsee-Region ergeben“, sagt Stephan Beuting.

um Wasser. Und als ich ihnen dann eine Flasche gab, haben sie sofort alles ausgetrunken.“ Den Menschen in dieser Region stehen pro Tag nur etwa 5 Liter Wasser zur Verfügung – zum Trinken, Waschen, Kochen, etc. Zum Vergleich: Hierzulande liegt der Verbrauch bei durchschnittlich 200 Liter pro Kopf pro Tag. „Dieses Bild mit den beiden Kindern hab ich immer noch deutlich vor Augen.“

Jede Reise öffnet die Augen für andere Kulturen und Lebensformen. Dazu gehört auch flexibel zu